

AUSGABE 05/2024 | WWW.YOURDOGMAGAZIN.AT

your dog[®]

DEIN LIEBLINGSHUNDEMAGAZIN

IM PORTRAIT
LAPINPOROKOIRA

WIE VIEL IST ZU VIEL?
NAHRUNGSERGÄNZUNGEN

Sanfter Aristokrat

*Deutsche
Dogge*

TRÖSTEN ERLAUBT?
**WANN SOCIAL SUPPORT
SINNVOLL IST**

OSTEOARTHRITIS
**WENN JEDE BEWEGUNG
SCHMERZT**

Es gibt viel zu entdecken...



Wir haben für dich ein brandneues, umfangreiches **YOUR DOG Onlineportal** gestaltet!

Hunderte Fachartikel

- Erziehung & Training
- Ernährung & Gesundheit
- Sport
- Verhalten
- Haltung uvm.

Riesige YOUR DOG-Community

Verbinde dich mit unserer riesigen Social Media Community (40.000 User) und diskutiere über aktuelle Themen oder teile deine Erfahrungen

Aktionen, Trends & Angebote

Bleibe auf dem Laufenden über aktuelle Angebote, Aktionen und die neuesten Trends aus der Hundewelt

Liebe Leserinnen und Leser,

Unser erstes Rasseportrait widmet sich dem Lapinporokoir, einem wendigen Arbeitshund aus dem Norden, gefolgt von der majestätischen Deutschen Dogge, deren beeindruckende Statur und sanftes Wesen gleichermaßen faszinieren.

Auch die Gesundheit kommt nicht zu kurz: Osteoarthritis ist ein häufiges Problem, dem wir vorbeugen können. In unserem Artikel erfahren Sie, wie Sie die Gelenkgesundheit Ihres Hundes unterstützen können. Und wenn es um Nahrungsergänzungen geht, stehen wir vor der Frage: Wie viel ist eigentlich zu viel?

Für alle, die sich auf anstehende Prüfungen vorbereiten, bieten wir praktische Tipps für das Prüfungstraining, damit Ihr Hund optimal trainiert und stressfrei durch jede Herausforderung geht.

Haltung und Verhalten unserer Hunde werfen zudem interessante Fragen auf: Neotonie – ist es wirklich in Ordnung, Hunde auf das Kindchenschema zu züchten? Und ist der tägliche Spaziergang vielleicht weniger hundegerecht, als wir denken? Ein kritischer Blick auf den menschlichen Egoismus steht hier im Mittelpunkt.

Abgerundet wird die Ausgabe durch wichtige Themen wie Social Support – ist es sinnvoll, Hunde zu trösten, wenn sie Angst haben? – und die Rolle von Hunden als Seelenretter für uns Menschen. Ein treuer Begleiter, der oft mehr als nur Gesellschaft ist.



YOUR DOG Chefredakteurin Bettina Bodner mit Redaktionshunden Frieda, Athena & Helene

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ganz viel Freude mit der neuen YOUR DOG,

Ihre

Bettina Bodner

IMPRESSUM: Medieninhaber/Redaktion: bodner media e.U., Lindenweg 3, 9560 Feldkirchen. **E-Mail:** redaktion@yourdogmagazin.at. **Herausgeberin/Chefredaktion:** Bettina Bodner. **Grafik & Layout:** Bodner Media. **Anzeigen:** office@yourdogmagazin.at. **Erscheinungsart/Preise:** YOUR DOG erscheint 4 x jährlich. **Abonnement:** www.yourdogmagazin.at/shop. Für unverlangt eingesandte Materialien kann keine Rücksendegarantie übernommen werden. Namentlich gekennzeichnete Artikel sowie Leserbriefe u.ä. Formen der Meinungsäußerung geben die persönliche Ansicht des Autors wieder und müssen nicht der Meinung von YOUR DOG entsprechen. Wir behalten uns das Recht vor, eingesandte Texte, Bilder und sonstige Materialien auch auf unseren Websites zu veröffentlichen. **Bildagentur:** www.istockphoto.com. **Unsere Online-Seiten:** www.yourdogmagazin.at, www.yourdogmagazinshop.at, www.facebook.com/yourdogmagazin.at, www.instagram.com/yourdogmagazin. **Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:** Medieninhaber: bodner media e.U., Lindenweg 3, 9560 Feldkirchen. **Unternehmensgegenstand:** Betrieb von gedruckten und digitalen Medien. Das Unternehmen bodner media e.U. steht im Alleineigentum von Bettina Bodner, Feldkirchen. **Betriebsgegenstand:** Werbeagentur. **Grundlegende Richtung gemäß § 25, Absatz 4:** Das YOUR DOG Hundemagazin ist eine unabhängige und parteifreie Zeitung rund um den Hund und dessen Besitzer:in. **Angaben laut E-Commerce-Gesetz:** siehe ECG.



8

Rasseportrait:
Lapinporokoiras



44

Verhalten:
social support



14

Gesundheit:
Osteoarthritis

INHALT

NOV./DEZ. 2024

- 3 EDITORIAL
- 8 RASSEPORTRAIT
Lapinporokoiras
- 14 GESUNDHEIT
Osteoarthritis
- 18 ERNÄHRUNG
Nahrungsergänzungen - wie viel ist zu viel?
- 22 TRAINING
Prüfungstraining - optimal auf Prüfungen
vorbereitet
- 26 RASSEPORTRAIT
Deutsche Dogge
- 34 HALTUNG
Neotonie - Das Geschäft mit dem Kindchenschema
- 38 MENSCH & HUND
Spaziergang - Gipfel des menschlichen Egoismus?
- 44 VERHALTEN
social support - Soll man Hunde trösten?
- 48 LEBEN MIT HUND
Hunde als Seelentröster des Menschen



34 Haltung:
Das Geschäft mit der
Neotonie

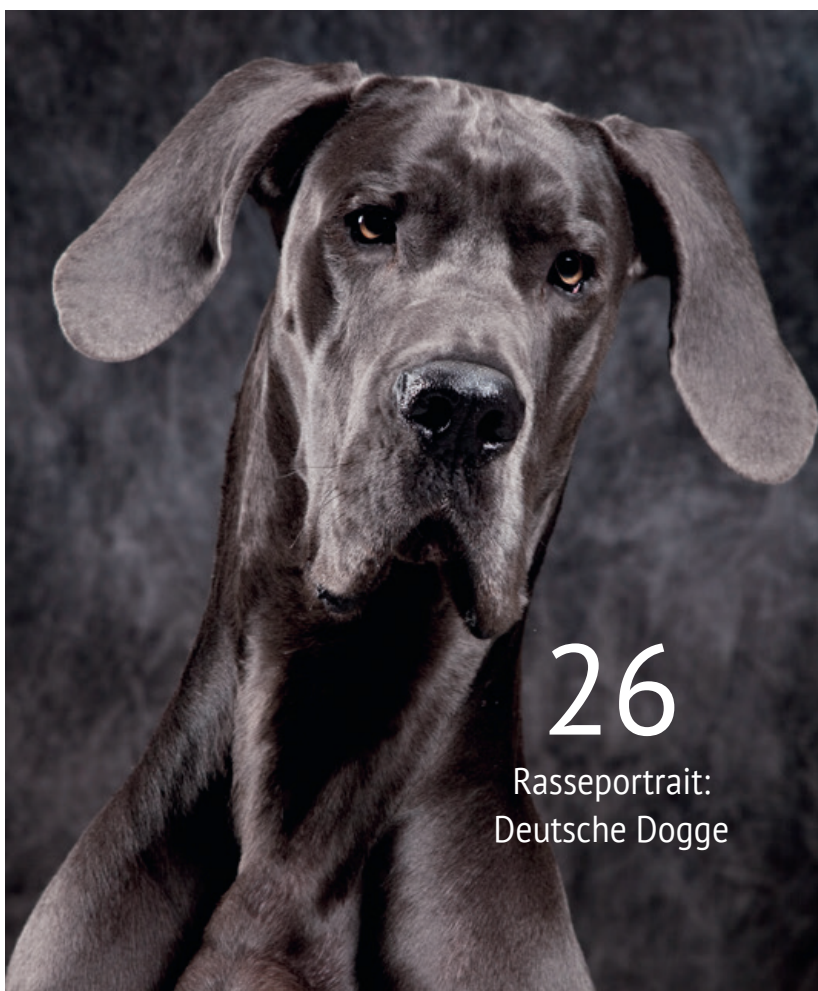
18

Ernährung:
Nahrungsergänzungsmittel



38

Mensch & Hund:
Spaziergang - Gipfel des
menschlichen Egoismus?



26

Rasseportrait:
Deutsche Dogge

Zäh bei der Arbeit und hart zu sich selbst

Lapinporkkoira

Das finnische Wunder an Einsatzbereitschaft, Arbeitswillen, Ausdauer und Zähigkeit gehört zu den seltensten Hunderassen weltweit. Selbst in Lappland gibt es nur rund 700 Exemplare. Dabei ist er ein anspruchsloser Hütehund mit feinsten Sinnen, der ausdauernd und hart an der (Rentier-)Herde arbeitet.

Foto: www.shutterstock.com

Text: Bettina Bodner





Der im Charakter noch sehr ursprüngliche Lapinporokoiras hat einen ausgeprägten Jagdtrieb



Lapinporokoiras lieben Aufgaben - auch für die Fährtenuche lassen sie sich begeistern



Genaue Aufzeichnungen über die Entstehungsgeschichte der drei Lapphundrassen gibt es nicht, es wird aber angenommen, dass allen drei nordischen Spitzrassen ein nordischer Urhund vorangegangen ist, der von den finnisch-ugrischen Jagdvölkern gehalten wurde. Das Verbreitungsgebiet dieser Völker erstreckte sich über die Taiga von Skandinavien bis Sibirien. Bevor man nordische Spitze in der Bronzezeit mit den Hütehunden der Wikinger und den Jagdhunden der Russen, den Laikas, kreuzte, fanden die Spitze ihre Verwendung in der Jagd auf Rentiere und im Bewachen und Beschützen ihrer Völker.

3 Rassen – 1 Geschichte

Die Samen sind jenes nordische Volk, das bis heute in naturnahen Bedingungen lebt und somit auf die Unterstützung ihrer Hunde angewiesen ist. Denn sie konnten ihre Rentiere in vergangenen Zeiten zwar domestizieren, jedoch nicht zähmen, weshalb sie sich den natürlichen Wanderungen der Rentierherden anpassen mussten. Sie brauchten also Hunde,

die leistungsstark genug waren, die bis zu tausend Tiere umfassenden Herden auf ihren langen Wanderungen durch das weitläufige und unwirtliche Gebiet der Taiga zu begleiten und zusammenzuhalten. Tiere, die sich von der Herde entfernten, mussten wieder zurückgetrieben werden.

Die früheren Hunde mussten echte Multitalente sein. Es reichte nicht, nur ein guter Jäger oder Bewacher zu sein, Hunde und Menschen, die im hohen Norden Lapplands bestehen wollten, mussten alles und in bester Qualität können. Lediglich klimatische Bedingungen teilten sie in unterschiedliche Typen. Heute werden zwei verschiedenen Typen skandinavischer Spitze unterschieden. Der Spitztyp zeigt einen quadratischen Körperbau mit der spitztypischen, geringelten Rute und längerem Fell. Der Hütetyp hingegen weist einen eher länglichen Körperbau auf und hat kürzeres Fell. Die Hunde entwickelten im Laufe der Zeit regionale Unterschiede beim Körperbau und bei Felllänge und Fellfarben. Erst sehr spät, im 20. Jahrhundert, entwickelten sich drei unterschiedliche Typen: der Suomenlapinkoira (Finnischer Lapphund),



WIR
GENIESSEN

VOM
FEINSTEN

NEU

4 Sorten in 100g Schalen

MINI ♥ BITES

Vom Feinsten Mini jetzt auch als Snack!

animonda

vomFeinsten.de



der Svensk Lapphund (Schwedischer Lapphund) und der Lapinporokoir (Lappländer Rentierhund). Die offizielle Anerkennung der Rasse durch die FCI erfolgte 1967.

Kein Hund zum Flanieren

Der Lapinporokoir begeistert seine Halter speziell mit seiner Vielseitigkeit und seinem noch sehr ursprünglichen Charakter. Er hinterfragt gerne die ihm gestellten Aufgaben, lässt sich aber trotzdem mit Verständnis und Gefühl gut erziehen. Dennoch wissen sie sehr genau, wie sie sich durchsetzen können und manchmal können sie dabei auch recht stur sein. Das muss Mensch wissen und mögen, wenn er sich auf einen Lapinporokoir einlässt. Überhaupt sollte der zukünftige Halter etwas Erfahrung mitbringen, denn ein Hund mit diesem Temperament und Arbeitseifer lässt sich nicht mit ein Mal Gassi am Tag abspeisen. Wer ihm keine Hüteaufgaben stellt, sollte nach sinnvollen Alternativen mit besonderem Augenmerk auf Nasen- und Kopfarbeit suchen.

Der Lapinporokoir neigt, begründet durch seine ursprüngliche Aufgabe, zum Bellen. Zum freudigen und ausdauernden Bellen. Das mag in der weitläufigen Taiga überhaupt kein Problem sein, wenn Sie aber nicht unbedingt ganz ländlich wohnen, sollten Sie von Beginn an an der Bellfreude arbeiten. Eine Lapinporokoir-Halterin erzählt, dass sich das Bellen bei gutem Training umlenken lässt. Gleich verhält es sich mit dem Jagdtrieb. Der Lapinporokoir besitzt seit jeher einen ausgeprägten Jagdtrieb, der durch konsequentes Training von klein auf in geordnete Bahnen



LEGENDE DES RENTIERHUNDES

Vor langer Zeit saß ein Hundepaar auf einem Hügel, plaudernd und die Menschen beobachtend, die verzweifelt versuchten eine Rentierherde zusammenzutreiben. Sie schauten eine Weile zu, wie die Menschen es verzweifelt schreiend und rennend versuchten. Dann beschlossen sie: „Wir können das besser!“ Und so bekamen die Rentierhüter einen unersetzbaren Helfer, einen Hund, der von sich aus helfen wollte.



gelenkt werden muss. Dass diese Rasse eine solide Grundausbildung benötigt, versteht sich von selbst. Natürlich lässt sich der Lapinporokoiras auch für Agility begeistern und wird es entsprechend seiner Natur mit Feuereifer und größtem Einsatz ausüben. Die Arbeit an der Herde ist aber seine Leidenschaft.

Robuste Rasse mit kleinem Genpool

Eine Rasse, die seit jeher auf Leistung selektiert wurde, profitiert natürlich auch heute noch von den harten Bedingungen seinerzeit und ist recht robust geblieben. Probleme bereitet aber der überschaubare Genpool, weshalb es vereinzelt zu Erkrankungen der Schilddrüse, Epilepsiefällen oder auch HD kommen kann. Züchter versuchen allerdings durch entsprechende Untersuchungen das Risiko so gering wie möglich zu halten. Auch die Pflege gestaltet sich sehr einfach, da sein Fell nicht besonders anspruchsvoll ist. Ab und an bürsten um abgestorbene Haare zu entfernen reicht vollkommen aus.

Der Lapinporokoiras in Österreich

Österreich kann sich über die im Moment noch einzige Lapinporokoiras-Züchterin Julia Witibschlager freuen, die mit ihrer Zucht „Nuortariikas Lapinporokoiras“ eine solide Basis für österreichische Lapis geschaffen hat. Der Naturbursche aus Lappland braucht Menschen, die sich der Natur (auch bei Wind und Wetter) ebenso verbunden fühlen wie er, damit er seinen faszinierenden Charakter voll entfalten kann.



Der Suomenlapinkoiras (Finnischer Lapphund) unterscheidet sich durch Fell und Körperbau vom Lapinporokoiras



Foto: www.tierfotoagentur.de (3) / Lapinporokoiras-Kennel „van het Letterveld“ (6) / www.istockphoto.com/yourdog (1)

Ursachen – Symptome – Therapien

Osteoarthritis

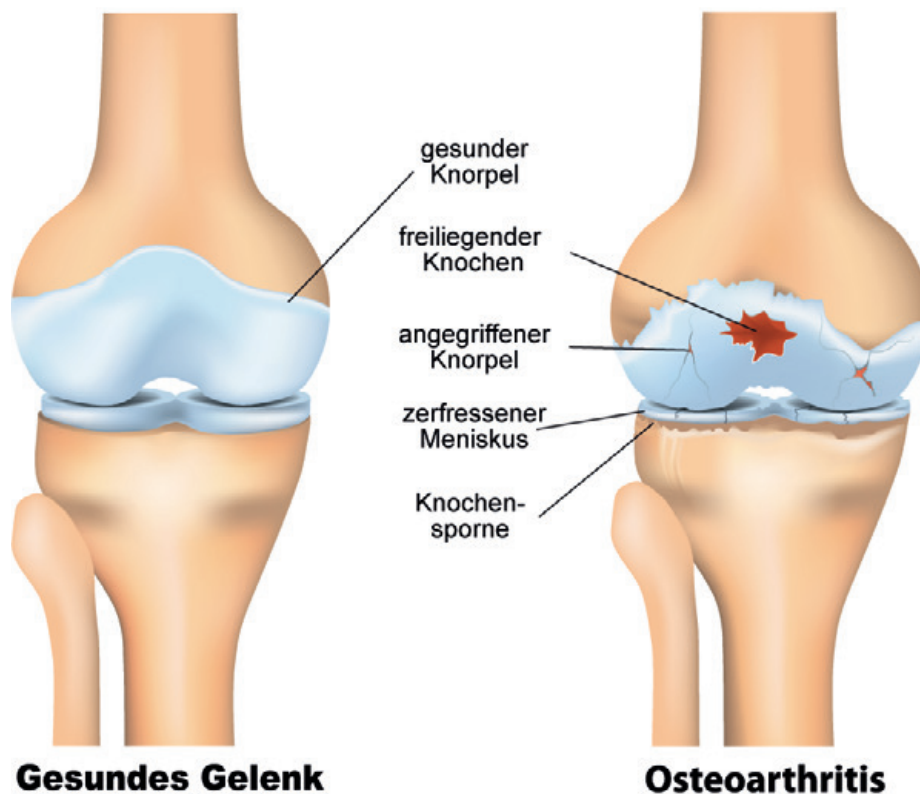
Text: Anna Kleinfercher

Die Osteoarthritis (OA) ist eine häufige, meist chronische Folgeerkrankung vorangegangener Gelenkschäden durch Bänderrisse, Überlastung, Übergewicht, Fehlernährung oder Unfälle. Der Krankheitsverlauf ist recht schleppend und nicht immer wird die Osteoarthritis als solche gleich erkannt. Wenn Sie bei Ihrem über 5-jährigen Hund einen auffallenden Leistungsabfall bemerken, Ihr Hund Sie nicht mehr so gerne und überschwänglich begrüßt oder jeglichen Sprung bzw. jegliche intensivere Bewegung zu vermeiden versucht, liegt der Verdacht nahe, dass es sich um eine Osteoarthritis handeln könnte.

Hunde zeigen Schmerzen nicht immer gleich an, daher sollten Sie bei möglichen Verhaltensänderungen, atypischer Inaktivität oder auffallendem Knacken der Gelenke einen kompetenten Tierarzt konsultieren. Natürlich

Große und schwere Rassen, wie beispielsweise der Landseer, sind häufiger von Osteoarthrose betroffen





leidet nicht jeder Hund, der morgens schwer in die Gänge kommt oder beim Spaziergang auch mal hinterherhinkt, an einer Osteoarthritis, aber bei Hunden über 5 Jahren sind immerhin rund zwanzig Prozent betroffen.

Was passiert bei einer Osteoarthrose?

Bei der Osteoarthrose spricht man von einer degenerativen Gelenkerkrankung, die durch den Abbau und reaktive Veränderungen des Gelenkknorpels, aber auch des umliegenden Knorpel- und Knochengewebes sowie angrenzender Muskeln und Bänder charakterisiert ist. Zu Beginn der Erkrankung ist nur die Knorpeloberfläche von entzündlichen Prozessen betroffen, die die Knorpelschicht schließlich öffnen bzw. durchdringen.

Im weiteren Verlauf werden nicht nur tiefere Schichten angegriffen, sondern auch tieferliegende Knochen. Wenn zusätzlich starke Belastungen oder erhöhter Druck auf das betroffene Gelenk wirken, sterben betroffene Knorpelzellen ab. Der krankhafte Veränderungsprozess macht sich auch im Knorpel-

stoffwechsel bemerkbar, der sich nun in Richtung knorpelabbauender Prozesse verschoben hat. Durch die Freisetzung von Knorpelsplittern in die angrenzenden Gewebe intensiviert sich der entzündliche Prozess. Der Vorgang der Zerstörung der Knorpelstruktur führt zu einer vermehrten Einlagerung von Wasser, was die allgemeine Widerstandsfähigkeit des Gelenks gegen einwirkende Kräfte weiter verringert und den degenerativen Prozess begünstigt.

Mögliche Ursachen einer Osteoarthrose?

Grundsätzlich werden in der Veterinärmedizin zwei Formen der Osteoarthrose unterschieden. Neben der primären OA, die auch als „Altersarthrose“ bezeichnet wird, tritt vor allem die sekundäre Arthrose in Erscheinung. Letztere entsteht vor allem nach vorangegangener Schädigung des Knorpels durch einen Unfall oder andere Verletzungen. Abgesehen von äußeren Einflüssen, spielen auch Faktoren wie Rasse, Alter oder Körpergewicht eine entscheidende Rolle. Weiters wirkt sich eine mangelhafte Ernährung in den ersten Lebensmonaten ebenso ungünstig aus.



Therapiemöglichkeiten bei einer Osteoarthritis

Je nach Intensität der Erkrankung, gibt es vier Therapiekomponenten:

1) Ernährung: Für Hunde mit Osteoarthritis ist eine hochwertige Ernährung von wesentlicher Bedeutung. Ein ausgewogenes Calcium-Phosphor-Verhältnis sowie die Versorgung mit allen essenziellen Mineralstoffen, Spurenelementen und Vitaminen in einem ausgeglichenen und optimalen Verhältnis, sind sehr wichtig.

Ein wichtiger Bestandteil in der Ernährung eines an Osteoarthritis erkrankten Hundes ist außerdem Chondroitin. Hierbei handelt es sich um einen körpereigenen Bestandteil, der das Wasser im Gelenkknorpel ansaugt. Gute Erfolge können außerdem mit der kurweisen Verabreichung von Teufelskrallen oder Grönlippmuschelextrakt erzielt werden. Während die Teufelskrallen wegen ihrer entzündungshemmenden Wirkung als Heilkraut sehr geschätzt wird, wussten die Ureinwohner Neuseelands schon von der positiven Wirkung der grönlippigen Muschel auf deren Gelenke, da sie eine hohe Konzentration an Glucosamin sowie der essentiellen Omega-3-Fettsäuren enthält.

2) Gewichtskontrolle: Wenn ein Hund bei jeder Bewegung Schmerzen verspürt, versucht er natürlich seine Bewegung auf ein Minimum zu reduzieren. Daraus resultieren häufig Gewichtsprobleme, die sich weiter negativ auf die bereits betroffenen Gelenke auswirken. Halter betroffener Hunde müssen daher unbedingt auf ein gesundes Gewicht achten und sollten auf eine gesunde, möglichst getreidefreie Ernährung ihres Hundes achten.

Wichtig ist aber auch, den Hund regelmäßig schonend zu bewegen, um die Muskeln entsprechend zu trainieren, was sich unterstützend auf die angegriffenen Gelenke auswirkt. Eine gute Möglichkeit ist Schwimmen, da die Gelenke dabei nur minimal belastet werden.

3) Bewegung: Auch wenn sich der Hund zu Beginn der Therapie nur schwer für den täglichen Spaziergang begeistern kann, ist das Training bzw. eine Förderung der unterstützenden Muskeln enorm wichtig. Außerdem verhindert tägliche, schonende Bewegung eine fortschreitende Versteifung der gestressten Gelenke. Bedenken Sie aber bitte, dass das Schmerzempfinden fallweise stärker oder schwächer sein kann und der



Hund gute und schlechte Tage haben wird. Eine kurze Rast während des Spaziergangs sollte eingeplant werden.

4) Entzündungshemmer: Je nach Fortschritt der entzündlichen Prozesse im Gelenk und im umliegenden Gewebe werden Entzündungshemmer zur Linderung der Schmerzen und zur Bekämpfung der Entzündungen in den Gelenken eingesetzt. Sie wirken sich positiv auf die Beweglichkeit aus und schützen das Gelenk vor einem Fortschreiten der Entzündungen. Aber auch alternative Heilmethoden wie Akupunktur oder eine gezielte Physiotherapie können das Leid des betroffenen Hundes gut lindern.

Prognose

Die Prognose ist von Hund zu Hund so unterschiedlich wie der Verlauf der Krankheit selbst. Während sich die Erkrankung beim einen Hund nur langsam verschlechtert und gut auf Therapien anspricht, verschlechtert sich der Zustand des anderen Hundes womöglich innerhalb weniger Wochen rapide. Je nach Verlauf entscheidet der Tierarzt welche Therapie sinnvoll ist.

Hundehalter können ihren Vierbeinern am besten mit hochwertiger Ernährung, konsequenter Gewichtskontrolle und regelmäßiger Bewegung helfen.



Nahrungs- ergänzung

Wie viel ist zu viel?

Text: Mag. Barbara Bohn, MA

Nahrungsergänzungsmittel sind nicht nur für Menschen eine Möglichkeit, sich ausgewogen zu ernähren, sondern auch für Hunde. Wir können unsere Hunde bereits bei minimalen gesundheitlichen Veränderungen unterstützen und ihnen somit helfen, nicht krank zu werden. Besonders bei speziellen Bedürfnissen können Futterzusätze helfen, zum Beispiel können sie chronische Erkrankungen lindern. Hier gilt aber nicht der Spruch „Viel hilft viel“. Manche Futterzusätze können sich in der Leber anlagern, sie können sogar zu einer Lebervergiftung führen. Auch die fettlöslichen Vitamine A, D, E und K dürfen nicht überdosiert werden. Es gilt also, für jeden Hund die notwendigen Futterzusätze in einer ausreichenden Dosierung zu finden.

Um einen kleinen Einblick in die Futterzusätze zu geben, werden hier jeweils 3 Einzelprodukte und 3 Mischungen vorgestellt. Diese Produkte können bei Fellproblemen (Lachsöl, Velcote) und bei Gelenksproblemen (Teufelskrallen, Grünlippenmuschelextrakt) und Hokamix30 Gelenk+ Pulver, Luposan Gelenkkraft Konzentrat Pellets) helfen.

Futterzusätze – Einzelprodukte

Manche Firmen bieten sortenreine und unvermischte Futterzusätze an. Es kann hiermit ein Höchstmaß an Wirksamkeit erreicht werden, da gezielt nur das eingesetzt wird, was auch tatsächlich gebraucht wird.



Lachsöl

Aufgrund seiner hohen Konzentration an Omega-3-Fettsäuren ist Lachsöl sehr wichtig als Quelle der essenziellen Fettsäuren. Hilft bei stumpfem Fell und schuppiger Haut.

Dosierung

Kurmäßig und in Abwechslung mit Pflanzenölen.
Hunde bis 20 kg: ½ Teelöffel täglich, Hunde zwischen 20 und 40 kg: 1 Teelöffel täglich, Hunde zwischen 40 und 60 kg: 2 Teelöffel täglich, Hunde über 60 kg: 1 Esslöffel täglich.



Teufelskralle

Hilft bei schlechten Fressern, regt den Appetit an. Bei einer Kurgabe von 6-8 Wochen hilft es dem Bewegungsapparat.

Dosierung

Kurgabe 2 g/10 kg Körpergewicht. Die Kur kann mit Grünlippenmuschelextrakt kombiniert werden. Sie sollte max. 3 Mal jährlich durchgeführt werden.



Grünlippenmuschelextrakt

Sehr gut für die Gelenke des Hundes. Wichtig ist hier im Einkauf der Gehalt an Glykosaminoglykan. Manche Produkte werden durch Füllstoffe gestreckt.

Dosierung (bei reinem Grünlippenmuschelextrakt):

kleine Hunde: 0,5 g täglich, große Hunde: bis zu 1 g täglich. Die Gabe erfolgt kurweise mehrmals pro Jahr für mindestens 8 Wochen.

Futterzusätze – Mischungen

Einen anderen Ansatz bieten Futterzusätze mit fertig zusammengestellten Mischungen für bestimmte Bedürfnisse. Einem Hund sollte stets nur eine dieser Mischungen gegeben werden, da der Verdauungsapparat ansonsten überfordert werden kann.



Velcote

Unterstützt die Hautfunktionen und den Verdauungsapparat des Hundes durch Omega-3- und Omega-6-Fettsäuren.

Dosierung:

Hunde unter 10 kg: 1-2 ml täglich, Hunde zwischen 10 und 30 kg: 3-5 ml, Hunde über 30 kg: 5-10 ml
Zusammensetzung: Öle und Fette aus Nüssen, Weizenkeimen und Leinsamen.



Hokamix30 Gelenk+ Pulver

Zur Behandlung und Unterstützung bei Gelenkproblemen. Kann auch vorsorglich eingesetzt werden und den Aufbau gesunder Gelenke unterstützen.

Dosierung

Jeder Hund (auch schon der Welpen) je kg Körpergewicht 1 g täglich.

Hunde zwischen 15 und 40 kg: 15 g täglich, Hunde über 40 kg: bis 25 g täglich.

Zusammensetzung: Heilkräutermischung mit Glucosamin und Chondroitinsulfat.



Luposan Gelenkkraft Konzentrat Pellets

Durch eine vielfältige Mischung werden verschiedene Bereiche abgedeckt. Es stabilisiert den Bewegungsapparat, fördert die Beweglichkeit und wirkt prophylaktisch bei Bindegewebsschwächen.

Dosierung

Hunde unter 10 kg: 2,5 g täglich, Hunde zwischen 10 und 20 kg: 5 g täglich, Hunde zwischen 20 und 30 kg: 7,5 g täglich, Hunde zwischen 30 und 50 kg: 10 g täglich, Hunde zwischen 50 und 80 kg: 20 g täglich.

Zusammensetzung: Muschelfleischextrakt aus Perna Canaliculus (30 %), Seeargenmehl, Wildlachsmehl (10 %), Malzextrakt, Traubenkernextrakt (OPC, 7 %), Brennnessel getrocknet, Löwenzahn getrocknet, Acerolakirschenextrakt (5 %), Schachtelhalm getrocknet, Nachtkerzenöl (2 %).

Es gibt eine Vielzahl an Mischungen und Einzelprodukten. Wenn Hundebesitzer nicht sicher sind, welches das richtige Mittel ist, so können sie sich an einen Ernährungsberater für Hunde wenden. Dieser kann bei der Auswahl kompetent beraten und die Gabe an einen gesunden, aber auch an einen vorbelasteten Hund begleiten.

BUCHTIPP

Dr. Martin Bucksch

„Ernährungsratgeber für Hunde“

Verlag Kosmos

ISBN-10: 344011127X

ISBN-13: 978-3440111277

Preis: € 14,95







Optimal auf Prüfungen & Turniere vorbereitet

PRÜFUNGS TRAINING

Reicht es, um erfolgreich auf Turnieren starten zu können, beispielsweise die einzelnen Obedience-Übungen oder Agility-Sequenzen technisch einwandfrei zu beherrschen oder gibt es mehr, was dazugehört, um erfolgreich zu werden? Was alles dazu notwendig ist, egal ob Agility, Obedience oder Breitensport, wollen wir im folgenden Artikel genauer unter die Lupe nehmen.

Text & Fotos: Verena Nerat

Is man nach vielen Stunden der Lernphase so weit, dass die einzelnen Übungen einer Obedience Klasse, die einzelnen Agility-Geräte bzw. Sequenzen eines Parcours gut klappen, hat man die halbe Miete. Aber leider erst die halbe ... Bis dahin hat man idealerweise viele Teilschritte bestätigt, hat meist in einer größtenteils geschützten, bekannten Trainingsatmosphäre am eigenen Hundeplatz geübt und hat ohne größere Ablenkungen und geschützt vor ungeplanten Überraschungen und sonstigem die Übungen aufgebaut. Da Hunde aber kontextspezifisch lernen, also das ganze Drumherum mitlernen und nur schlecht generalisieren können, sind wir spätestens jetzt gefragt, einen Schritt weiterzugehen. Wir müssen unserem Hund helfen, das Gelernte auch in anderen Kontexten zu zeigen und mit Ablenkung und anderen ungewohnten Dingen, die sich in jeder Prüfung ereignen können, umgehen zu können. Außerdem müssen unsere Hunde, die meist bis zu diesem Punkt für viele Teilschritte oft belohnt wurden, lernen damit fertig zu werden, dass sie nun ganze Sequenzen bis hin zu einer ganzen Prüfung ohne Belohnung absolvieren müssen und zwar ohne dass ihre Motivation sinkt. Das bedeutet, es liegt an uns, die mentale Einstellung unserer Hundes so weit zu verändern, dass das Vertrauen in die Arbeit und in uns so weit wächst, dass er ohne Leistungs- und Motivationseinbuße seine gewohnte Leistung aus dem Training beibehält. Unser Vierbeiner muss lernen und sich sicher werden, dass er die Belohnung eben nur etwas später bekommt. Das erfordert viel Geduld und Fingerspitzengefühl.

Wie reduzieren wir nun aber die Clicks, Futter & Spielzeug, ohne dass sich die gewohnte Leistung groß verändert?

Verabschieden müssen wir uns erst einmal von der Idee, dass wir uns diese Arbeit einmal machen müssen und dann arbeitet unser Vierbeiner auch ohne Belohnung genauso exakt ohne Futter wie mit. Wir selbst würden wohl auch kaum arbeiten gehen, hätten wir nicht am Ende des Monats ein nettes Gehalt am Konto. Ähnlich geht es auch unseren Vierbeinern ... Natürlich gibt es Hunde, vor allem spezieller Arbeitsrassen, die eine hohe Eigenmotivation haben und weniger auf Futter- oder Spielzeugbelohnungen fixiert sind. Aber auch hier brauche ich ein spezielles Vorbereitungstraining, um bestmöglich in Prüfungen bestehen zu können.

Wir starten also langsam neben dem natürlich nach wie vor notwendigen technischen Training mit unserem Prüfungsvorbereitungstraining. Wir beginnen in

kleinen Schritten, von unserem Hund etwas mehr zu verlangen, bis die Belohnung kommt. Unser Vierbeiner muss lernen, länger Spannung zu halten, bis die Zwischenbestätigung kommt. Der Hundeführer muss darauf achten, dass er dies in kleinen Portionen verlangt, ohne dass sein Trainingspartner mental versauert. Die Motivationskurve sollte auf keinen Fall abstürzen. Allerdings müssen wir uns bewusst sein, dass die Leistung anfangs wohl etwas schlechter wird, was aber völlig normal ist. Steigern wir ein Anforderungskriterium, wird ein anderes kurzzeitig schlechter. Nach und nach verlängern wir die Phasen, in der der Hund ohne Zwischenbestätigung arbeiten muss: Erst verlangen wir beispielsweise einige Schritte Fußarbeit, dann hängen wir einen Winkel dran, später nach dem Winkel noch einige Schritte und so weiter. Sind wir so weit, dass der Hund ganze Übungen ohne Zwischenbestätigung in der gewohnten Trainingsleistung und mit hoher Motivation schafft, können wir uns daran machen, zwei Übungen zusammenzufügen, dann drei, vier, ... Ausschlaggebend für den Erfolg ist, den Hund nicht zu überfordern und dieses Training über mehrere Wochen oder länger auszudehnen. Für diesen Prozess sollte man sich wirklich viel Zeit lassen, denn wie in jedem Training sollte der Weg das Ziel sein.

Hilfsmittel externe Belohnung

Eine sehr effiziente Hilfe ist die der externen Belohnung. Dabei lernt der Hund, dass sein Futter oder Spielzeug beispielsweise am Rande des Trainingsrings auf ihn wartet, im Auto oder wo auch immer. In kleinen Häppchen aufgebaut, lernt der Vierbeiner sehr gut, länger Spannung zu halten, weil er sich mental schon auf die draußen wartende Belohnung freut. Anfangs ist es sinnvoll, mit einer Hilfsperson zu arbeiten, die die externe Belohnung „verwaltet“. Die Hunde müssen zuerst lernen, nur auf unser Freizeichen zur externen Belohnung laufen zu dürfen. Dazu zeige ich ihm die Belohnung und lege sie dann aus (Futter am besten in eine kleine Schüssel). Die Hilfsperson bleibt in der Nähe und deckt sie einfach mit der Hand ab, sollte der Hund ohne Erlaubnis hinlaufen. Auf ein strenges „Nein“ kann man getrost verzichten, der Hund lernt, dass er ohne Erlaubnis sowieso nichts bekommt. Zu Beginn verlange ich nur eine kurze Grundstellung oder ein Platz und schicke den Hund dann mit einem Signal und einladender Körperhilfe zur Belohnung. Nach und nach verlange ich mehr von meinem Hund, dazwischen aber auch wieder einmal kürzere Sequenzen, damit es immer eine kleine Überraschung bleibt, wann der Hund die Bestätigung erhält. Das hält die



Spannung hoch! Auch kann ich nach und nach die externe Belohnung weiter weg auslegen, denn später in einer Prüfung darf ich sie ja auch nur außerhalb des Rings hinlegen.

Ablenkungen einbauen

Ein wichtiger Punkt ist, langsam mehr und mehr Ablenkungen in das Training einzubauen. Der Hund muss lernen, sich nur auf die Übung und seinen Hundeführer zu konzentrieren, egal was rundherum passiert. Das kann er aber nur mit langsam steigender Sicherheit und Vertrauen in seinen Menschen lernen. Wir müssen uns darüber klar werden, dass es für den Hund ein riesen Unterschied sein kann (natürlich gibt es Hunde, die sich hier leichter tun!), dass da auf einmal Dinge herumstehen, die sonst nicht da sind, fremde Menschen herumlaufen, Menschen, die sich komisch verhalten, der eigene Hundeführer, der sich in einer Prüfungssituation auf einmal anders verhält, weil er nervös ist oder ein Richter, den er nicht kennt,

mit im Ring steht. Wir können von unseren Hunden nicht verlangen, dass sie in einer unbekannten Prüfungssituation genau gleich motiviert sind wie in der altbekannten Trainingssituation. Wir müssen also Situationen schaffen, die die bekannte, oft sterile Trainingssituation langsam aufbricht. Mit etwas Kreativität und einer motivierten Trainingsgemeinschaft lassen sich hier ganz tolle Ideen umsetzen. Möglichkeiten wären, Dinge am Trainingsplatz zu verstreuen, die da sonst nicht liegen, Menschen, die herumlaufen und Ablenkung machen (langsam steigern!), fliegende Dinge, hustende oder niesende Menschen oder andere Hundeführer mit vielleicht fremden Hunden. Der Hund muss in kleinen Portionen lernen, mit verschiedensten Ablenkungen umgehen zu können und sich trotzdem auf seine eigentliche Arbeit zu konzentrieren. Auch ist es hilfreich, einmal auf anderen, fremden Trainingsplätzen zu trainieren oder auch im Einkaufszentrum, im Baumarkt oder am Parkplatz eines Supermarktes. Aber immer darauf achten, wenn ihr etwas Neues, Fremdes ausprobiert, wird die Leis-

tung des Hundes erst einmal etwas schlechter und mit steigender Sicherheit wieder besser. Füge ich meinem Training mehr Ablenkung hinzu, belohne ich im Gegenzug den Hund wieder mehr. Je nach Schwierigkeitsgrad würden hier beispielsweise eine Grundstellung oder ein paar wenige Schritte Fußarbeit ausreichen, die ich dann langsam steigere.

Immer darauf achten, dass die Anforderungen und die Übungs- bzw. Ablenkungsgestaltung nur so hoch sind, dass wir unseren Hund nicht überfordern, wir unserem Hund genügend Sicherheit vermitteln können und er die gelernten Übungen dennoch gut abrufen und ausführen kann! Wir sollten jedes Training so gestalten, dass der Hund Erfolg haben kann, also möglichst keinen Fehler macht.

Unsere mentale Einstellung

Haben wir bereits einiges an Prüfungs- und Ablenkungstraining erfolgreich hinter uns gebracht, können wir damit beginnen, prüfungskonformes Training durchzuführen. Das heißt, wir sollten uns genau so verhalten, wie wir es auch in einer Prüfung tun müssten. Dazu gehört auch, einen Fehler meines Hundes nicht korrigieren zu können. Hunde verfügen bekanntermaßen über ein ungeheures Vermögen, unsere menschliche Mimik und Gestik zu erfassen. Sowohl Menschen als auch Hunde verfügen über sogenannte Spiegelneurone. Das bedeutet, wir gehen automatisch in Resonanz zueinander. Passiert nun also ein Patzer bei einer Übung, müssen wir lernen, nach vorne zu schauen, uns nichts anmerken zu lassen, um genauso weiterzuarbeiten, als ob nichts passiert wäre. Wir müssen lernen, unsere innere Haltung wie auch unseren äußeren Ausdruck zu beherrschen, um konzentriert und gut die Prüfung zu Ende bringen zu können. Wir müssen versuchen, uns selbst und unseren Vierbeiner durch gut ausgeklügeltes, kleinschrittiges und ein systematisch perfekt abgestimmtes Belohnungssystem und Ablenkungstraining in eine Art „Flow“ zu bringen. Das bedeutet, dass wir in unsere Aufgabe so vertieft sind, dass wir die Welt rundherum vergessen und alles wie von selbst von der Hand geht.

Gemeinsam erfolgreich

Hundesport ist Teamsport! Das sollten wir uns immer vor Augen halten. Die Fehler, die unser Hund macht, macht er nicht, weil er uns eines auswischen möchte oder weil er sich denkt „ach heute freut es mich nicht“, sondern weil wir Hundeführer Fehler im Aufbau gemacht haben oder zu wenig Wert auf Ab-



lenkungstraining gelegt haben oder noch zu wenig Prüfungstraining absolviert haben. Den Fehler beim anderen zu suchen, ist zwar einfacher, bringt uns aber nicht weiter. Effizienter ist es, zu überlegen, was man verbessern kann, um so gemeinsam erfolgreich Turniere bestehen zu können. Leider sieht man es immer wieder, dass Hunde zu Sportgeräten degradiert werden, die funktionieren müssen, denen man die Schuld geben kann, wenn etwas schiefgeht, die man über unschöne Trainingsmethoden die Übungen lehrt. Wie viel schöner ist es aber, als wirkliches, harmonisches TEAM in eine Prüfung zu starten, gemeinsam Spaß & Erfolg zu haben ...

Adel verpflichtet

DEUTSCHE DOGGE

Die edle Deutsche Dogge ist eine der beeindruckendsten Erscheinungen im Hundereich. Das sanfte, anhängliche Wesen macht diesen Hund gerade auch wegen seiner Größe zu einem unerfüllten Traum vieler Hundefreunde, denn wer sich eine Deutsche Dogge halten will, muss sein Leben maßgeblich auf deren Bedürfnisse umstellen.

Text: Bettina Bodner







Dogge mit schwarzem Mantel



Schwarze Dogge



Grau getigerte Dogge,
eine von der FCI nicht anerkannte Farbe

Weit mehr als 10.000 Jahre ist es her, dass Mensch und Hund zueinandergefunden haben. Die ersten Darstellungen auffällig großer Hunde lassen sich im 9. Jahrhundert v. Chr. in der Kultur der Babylonier finden. Neben den Babyloniern setzten später viele weitere Völker auf die Unterstützung wehrhafter, großer Hunde bei der Jagd auf Wildtiere, wie beispielsweise auch Löwen. In den zahlreichen Kriegen der damaligen Zeit fanden die großen Hunde ihren Einsatz als Kriegshunde, die man mit gepanzerter Kleidung zu schützen versuchte.

Die molossoiden Hunde fanden ihren Weg vom tibetischen Hochland, wo die Tibetdoggen entstanden, mit Alexander dem Großen als Begleiter seiner Kriegszüge nach Griechenland. Auch die Römer bedienten sich an der Kraft und Entschlossenheit dieser Hunde. So hatten die Römer diese Hunde beispielsweise zum Kampf gegen Großkatzen, Gladiatoren oder Stiere eingesetzt oder verwendeten sie als Wach- und Schutzhunde für ihre Lagerstätten oder für Kurierdienste. Die Engländer hatten noch schwerere, kräftigere Hunde als die Römer und setzten diese für Kämpfe untereinander ein. Weitere Aufzeichnungen von Hunden sind erst wieder ab dem Mittelalter zu finden. Zu dieser Zeit wurden Hunde beinahe ausschließlich zur Jagd eingesetzt. Damals war die Rede von sogenannten Saupackern oder Bullenbeißern.

Hatzhunde mit enormem Jagdtrieb

Es sollen die Hatzhunde gewesen sein, aus denen die heutige Deutsche Dogge entstanden ist. Diese Hatzhunde entwickelten sich aus den zum damaligen Zeitpunkt bereits rein gezüchteten englischen Mastiffs und Irish Wolfhounds. Der Begriff „Hatzhund“ stammt natürlich nicht von ungefähr, schließlich fanden diese Hunde ihre Hauptaufgabe als Jagdgebrauchshunde. Die Deutsche Dogge von heute besitzt kaum Jagdtrieb, durch entsprechendes Training oder sogar erfolgreiche Jagderlebnisse kann dieser jedoch schnell geweckt werden. Ein kleiner Hund mit ausgeprägtem Jagdtrieb kann für seinen Halter zur Belastung werden, stellen Sie sich erst eine jagdpassionierte Dogge vor.

Vom harten Jäger zum sanften Frauenversther

Während die Dogge in England also überwiegend zur Jagd eingesetzt wurde, fanden in Deutschland vor allem Adelshäuser Gefallen an den großen Hunden und

begannen damit, die Dogge weiterzuzüchten und Aussehen sowie Charakter und Wesen weiter zu verfeinern. Ein Hund dieser imposanten, beeindruckenden Größe eignet sich schon nur durch seine Anwesenheit hervorragend als Wachhund. So wurde die Deutsche Dogge im Laufe des 19. Jahrhunderts immer beliebter und avancierte zum populären Wach- und Begleithund adeliger Damen. Es sollte aber bis 1879 dauern, bis die Deutsche Dogge schließlich zu ihrem heutigen Namen fand. Damals trafen sich die ersten bedeutenden Züchter in Berlin um den ersten gültigen Rassestandard zu fixieren. Bis zur Gründung des ersten Deutschen Doggen Clubs 1888 e.V. (DDC) dauerte es weitere neun Jahre. Der erste definierte Rassestandard strich besonders die ausgewogenen Proportionen hervor. Weder sollten die Hunde zu schwer noch zu leicht sein, sondern durch Ebenmaß und Eleganz bestechen. Eine Vorgabe, die heute vielfach wenig Anklang findet, blickt man auf die Kolosse, die teilweise in den Ausstellungsringen vorgeführt werden.

Familie – der Dogge wertvollstes Gut

Die Ahnen der Deutschen Dogge waren, wie bereits erwähnt, äußerst wichtige Gefährten der Jäger. Durch ihren Mut und ihre Kraft konnten sie es auch problemlos mit großem, wehrhaftem Wild aufnehmen. Daran denkt man überhaupt nicht, wenn der schwere Kopf einer Dogge am Schoß kuschelnd zum Streicheln auffordert. Doggen sind außerordentlich sanftmütige, ruhige Hausgenossen, die im gemeinsamen Haushalt allein durch ihre Größe auffallen.

Vor allem Familien mit Kindern schätzen die Deutsche Dogge als nachsichtigen, friedvollen Partner, der stets an der Seite der Kinder sein will und voll in seiner Rolle als Beschützer aufgeht. Doggenhündinnen haben ein besonderes Gespür dafür, ihre Familien um den Finger zu wickeln. Eine Dogge im Haus kann schnell den Eindruck eines besonders faulen Hundes erwecken. Sobald sie aber merkt, dass es zum täglichen Spaziergang geht, ist sie vor Freude kaum noch zu halten. Doggen erfordern schon allein aufgrund der Größe und des Gewichts keine rasanten Sportarten, die Gelenke und Bänder übermäßig fordern und belasten, aber ausdauernde Spaziergänge im Wald oder kontrollierte Tobestunden mit zwei- und vierbeinigen Freunden genießen sie in vollen Zügen. Der jeweilige Spielpartner sollte aber einer temperamentvollen Dogge gewachsen sein, denn eine stürmische Dogge kann wortwörtlich umwerfend im Spiel wirken, wenn die sechzig, siebzig Kilo erst in Fahrt sind.

FARBSCHLÄGE

Gelb: Die gelbe Dogge trägt ein Fell, das hellgoldgelb bis sattgoldgelb sein kann. Zu Beginn trugen die Hunde häufig noch keine Maske. Heute ist die dunkle Färbung des Gesichts weiter verbreitet.

Gestromt: Bei der gestromten Fellfarbe ist die Basisfarbe ähnlich wie bei den gelben Doggen, allerdings verleihen der gestromten Dogge klar abgegrenzte, in Richtung der Rippen verlaufende Streifen ihr besonderes Aussehen. Weiße Abzeichen sind bei dieser Farbe nicht erlaubt. Gestromte Doggen werden nur untereinander und mit gelben Doggen verpaart.

Schwarz/Weiß-gefleckt: Der schwarz-weiße Farbschlag ist der älteste und beliebteste. Gefleckte Doggen dürfen nur mit schwarzen Tieren verpaart werden, um das Risiko tauber, überwiegend weißer Welpen auszuschließen.

Blau: Die blaue Farbe der Deutschen Dogge sollte stahlblau sein. Weiße Abzeichen sind erlaubt, so sie nicht zu groß sind. Bei blauen Doggen sind auch hellere Augen erlaubt. Blaue Doggen werden mit schwarzen Tieren, die aus dem blauen Farbschlag stammen, oder blauen Tieren verpaart.

Schwarz: Lackschwarze Doggen dürfen weiße Abzeichen besitzen. Die Größe des Weißanteils ist ausschlaggebend für die Farbbezeichnung. Weist der Hund beispielsweise einen mantelartigen schwarzen Fleck am Rücken auf, während Fang, Hals, Brust, Bauch, Läufe und Rutenspitze weiß sind, spricht man von einem Manteltiger. Sind auf dem ansonsten weißen Hund nur große schwarze Platten vorhanden, spricht man von Plattenhunden.

Fehlfarben:

Farben, die auf Ausstellungen und im offiziellen Rassestandard nicht zugelassen sind, werden als Fehlfarben bezeichnet. Die häufigste ist der Grautiger, der statistisch gesehen gleich häufig in den Würfen gefleckter Doggen fällt wie schwarz-weiß-gefleckt selbst. Die Basisfarbe ist beim Grautiger ein Grau, das je nach Anlage von silbergrau über hellgrau bis schmutziggrau variieren kann. Die Flecken sind ebenso schwarz wie beim anerkannten Tiger auch. Weiße Abzeichen kommen ebenso vor. Mit dem Namen Porzellantiger werden blau-, gestromt-, grau- oder gelbgefleckte Doggen bezeichnet. Sie entstehen durch Spalterbigkeit beider Eltern in der Geflecktzucht in Gelb/Gestromt oder Blau.

Leichtführig und sensibel

Dennoch ist die enorme Bezogenheit zu ihren Menschen, neben der Größe, sicher die herausragendste Eigenschaft. Gleichzeitig begründet dies die Leichtführigkeit der Rasse, die sich immer an ihren Menschen orientiert. Schon sehr früh legte man in der Zucht der Rasse großen Wert auf ein ausgeglichenes Wesen, ein Hund dieser Größe wäre anders kaum handlebar.

Trotz ihrer Freundlichkeit zu ihren Menschen, eignet sich die Deutsche Dogge auch heute noch hervorragend als Wachhund, ohne dabei aggressiv zu sein. Meist reicht ohnehin die blanke Erscheinung der Dogge am Gartentor, um potenzielle Einbrecher abzuschrecken. Wer sich eine Deutsche Dogge halten will, muss nicht Gutsbesitzer sein. Ein geräumiges Haus

oder eine geräumige Wohnung reichen aus, wenn die Dogge die täglich nötige Bewegung bekommt. Und das sollten schon mindestens zwei Stunden Spaziergang oder abwechslungsreiche Tobetreffen mit Freunden sein. Sie sollten sich vor Anschaffung der Dogge auch gleich ein doggentaugliches Auto anschaffen, denn selbst der größte Kombi-Kofferraum kann für einen ausgewachsenen Doggenrüden, der es in jedem Fall geräumig und bequem liebt, schnell beengend werden. Ich kenne keinen Doggenbesitzer, der nicht mindestens einen Kleinvan fährt.

Doggen lassen sich auch gut und gerne ausbilden und zeigen sich sehr gelehrig. Allerdings führt die Dogge sämtliche Kommandos in eleganter Doggeschwindigkeit aus. Halter von Schäferhunden würden vielleicht Zeitlupentempo dazu sagen, aber als edler Riese bewegt man sich eben in einem edlen Tempo.





Da kann sich der Leistungsrichter dann das eine oder andere Pünktchen bei der Prüfung auch gerne behalten. Sehenswert ist eine solche Vorführung in jedem Fall.

Deutsche Doggen stellen hohe Anforderungen bei der Ernährung und Gesunderhaltung

Wenn Größe als Maßstab genommen wird, bleibt die Gesundheit zwangsweise auf der Strecke. Neben der enormen Belastung von Gelenken und Bändern, schlägt sich eine ungesunde Größe in diesen Verhältnissen häufig auch bei der immer geringer werdenden Lebenserwartung nieder. Deutsche Doggen zählen bereits mit fünf, sechs Jahren zu den Senioren im Hundereich und Doggen, die das achte Lebensjahr erreichen, sind echte Methusalems. Zwar gibt es auch positive Ausnahmen, die bis zu zehn Jahre in bester Gesundheit verbringen, die Regel ist das aber definitiv nicht. Doggenhalter fürchten sich vor allem vor dem plötzlichen Herztod, der bei der Dogge wie

auch bei vielen anderen Rassen durch die Dilatative Cardiomyopathie (DCM) ausgelöst wird. Hierbei vergrößert sich der Herzmuskel, meist die linke Herzkammer, bis die Herzwand aufgrund der vermehrten Pumpleistung irgendwann völlig an Elastizität verliert und es zu keiner ausreichenden Pumpleistung mehr kommen kann. In der Endphase der Erkrankung ist der Hund kaum noch belastbar und leidet häufig auch an einer mit Wasser vollgelaufenen Lunge, bis er schließlich erlöst werden muss. Durch regelmäßige Ultraschalluntersuchungen können Züchter ihre Zuchthunde kontrollieren lassen. Der Österreichische Doggenklub reagiert auf die Problematik mit einer strengen Zuchtordnung. So dürfen beispielsweise nur Hunde in die Zucht, die zur „Körung des ÖDK einen Herzultraschall (Farbdoppler-Ultraschall) vorweisen können, dessen Befund eindeutig „herzgesund“ lautet“. Anzeichen von DCM, HCM, Stenosen oder Herzklappendysplasien dürfen nicht vorhanden sein. Das Ultraschall ist überdies nur für zwei Jahre gültig. Wird die Untersuchung nicht regelmäßig erneuert, erlischt die Zuchtzulassung automatisch.

Weiters ist die hohe Prävalenz der Deutschen Dogge bei Osteosarkomen zu berücksichtigen. Osteosarkom ist der häufigste bösartige Knochentumor bei Hunden. Die Ursachen sind nicht geklärt, besonders häufig tritt es aber bei Groß- und Riesenrassen auf. Rüden sind zudem etwas häufiger davon betroffen als Hündinnen. Eine genetische Prävalenz gilt als wichtigste Voraussetzung für die Entstehung eines Osteosarkoms. Gerade für eine Riesenrasse wie die Deutsche Dogge ist eine hochwertige, artgerechte Ernährung von Welpenbeinen an besonders wichtig. Nicht selten leiden junge Doggen an massiven Wachstumsstörungen, die in erster Linie durch ein falsches Calcium/Phosphor-Verhältnis oder spezielle Welpennahrung mit zu hohem Proteinanteil im Futter verursacht werden. Ein hoher Getreideanteil ist ebenfalls belastend für den Organismus, der in dieser Wachstumsphase voll mit der Entwicklung sämtlicher Organe und eines gesunden und belastbaren Bewegungsapparates beschäftigt ist. Wenn Sie den nötigen Platz und keine Scheu vor der einen oder anderen Dosis feinstem Doggensabber (oder Feenstaub, wie es Doggenhalter liebevoll nennen) haben und sich eine Dogge auch finanziell leisten können, dann werden Sie in der Deutschen Dogge einen außergewöhnlichen Menschenfreund und Partner haben, der Ihnen sein Leben lang treu ergeben sein wird.

Doggenfreunde warnen ausdrücklich vor dem hohen Suchtpotenzial dieser ganz besonderen Tiere.



Neotenie

Das grausame Geschäft mit dem Kindchenschema

Text: Bardhi Murati



Der Wolf ist alleiniger Stammvater unserer Hunde, das steht heute außer Frage. Doch selbst bekannte Persönlichkeiten aus dem Bereich der Biologie, Forschung oder Wissenschaft waren sich im 19. Jahrhundert alles andere als einig darüber. Neben dem Wolf wurde auch über den Schakal oder Kojoten spekuliert. Selbst ein „Mix“ aus mehreren hundeartigen Raubtieren wurde in Erwägung gezogen. Diese Überlegungen waren zur damaligen Zeit völlig verständlich, wenn wir uns die große Variabilität unserer heutigen Hunde ansehen:

Es gibt sie in groß, klein, mit langen oder kurzen Beinen, stehenden oder hängenden Ohren, mit viel oder gar keinem Fell – um hier nur wenige Beispiele zu nennen. Denn wie kann sowohl ein Chihuahua als auch eine Deutsche Dogge, so unterschiedlich sie auch sind, von nur einem Tier abstammen? Die Antwort ist klar: Der Mensch macht es durch eine gezielte Auslese möglich. Unsere Hunde sind im Laufe der Jahre zu einem Kulturprodukt geworden. Je extremer wir züchten, desto faszinierender ist das Ergebnis. Leider nicht immer zum Wohl der Hunde.

Verjugendlichung im Laufe der Domestikation

Im Zuge der Domestikation, also dem Veränderungsprozess von Wildtieren zugunsten des Menschen – salopp gesagt „um die wilden Tiere zahm zu bekommen“ – können wir bei unseren heutigen Haushunden eine Neotenie, auch „Verjugendlichung“ genannt, feststellen. Mit einem ca. 30 % kleineren Gehirn als die wilden Vorfahren gleichen unsere Vierbeiner dem Verhalten von jugendlichen Wölfen, die zwar nie erwachsen, aber dennoch geschlechtsreif werden. Das macht durchaus Sinn. Das Gehirn verbraucht viel Energie und unsere Hunde haben im Laufe der Jahrtausende gelernt, dass der Mensch sich um wichtige Erledigungen, wie Futter, Unterkunft oder Jagd kümmert. Somit wurde der unnötige Ballast gestrichen.

Für uns Menschen ist die Verjugendlichung enorm wichtig für das Zusammenleben mit unseren Hunden. Jugendliche Wölfe lassen sich einfacher erziehen und sind bereit Kompromisse einzugehen um das Zusammenleben bequemer zu gestalten. Einem ausgewachsenen Wolf „Sitz“ beizubringen ist hingegen eine sehr schwierige Angelegenheit. Nicht weil die Wölfe scheu oder stur sind, sondern schlichtweg zu eigenständig. Sie brauchen uns Menschen nicht. Wäre unser Hund somit ein Ebenbild des wilden Vorfahren, so

hätten wir mit großer Wahrscheinlichkeit einige Probleme im Alltag. Unser Hund wäre schwieriger bis gar nicht zu erziehen, futteraggressiv und ziemlich sicher würden sie uns auch verlassen um den natürlichen Instinkten zu folgen um ein eigenes Rudel zu gründen.

Neotenie im optischen Bereich

Aber nicht nur im Verhalten können wir von einer Verjugendlichung sprechen. Auch im optischen Bereich ist sie deutlich zu erkennen. Der Trend geht in Richtung „Welpengesicht“. Eine verkürzte Schnauze, Hängeohren, verhältnismäßig zu große Pfoten oder Augen wecken in uns allen ein natürliches Fürsor-



geverhalten. Mit Sicherheit kennen Sie das Gefühl: Kaum läuft ein Welpen an Ihnen vorbei, reagiert Ihr Körper mit Glückshormonen und Sie können einfach nicht wegsehen. Nein – am liebsten würde Sie den Zwerg einfach nur in die Arme nehmen und kräftig durchknuddeln. Vollkommen verständlich.

Einige Wissenschaftler vermuten, dass genau aufgrund dieses Fürsorgeverhaltens die Domestikation der Wölfe begonnen hat. Während vor tausenden von Jahren die Männer auf die Jagd gingen und über Stunden oder sogar Tage unterwegs waren, holten sich die Frauen zurückgelassene Wolfswelpen – meist als Kinderersatz, wenn die eigenen Neugeborenen die harten Bedingungen nicht überlebt hatten. Die Welpen waren anfangs leicht zu erziehen, doch im späteren Alter wurden sie zunehmend aggressiv, weshalb sie entweder verscheucht oder totgeschlagen wurden. Es gab jedoch immer wieder zahm bleibende Tiere, die zur damaligen Zeit durch Menschen verpaart werden konnten. Eher zufällig oder „aus Spaß“ als mit einer ernstesten Absicht dahinter. Genau hier könnte die Domestikation begonnen haben – so zumindest die Geschichte. Noch heute lässt sich in vielen afrikanischen Ländern beobachten, dass Frauen jedesmal einen Welpen aufnehmen, wenn ein eigenes Kind geboren wird.

Der Hund dient als Spielgefährte, Wärmekissen oder sogar als Windelersatz, da der Nachwuchs durch die Hunde saubergeleckt wird. Hier handelt es sich um Wildhunde, die unseren Haushunden mehr ähneln als dem Wolf. Die Neotenie hat jedoch nicht nur für uns Menschen einen Vorteil. Unsere Vierbeiner profitieren

auch davon: Es führt zu einem Selektionsvorteil gegenüber anderen Tieren und begünstigt das eigene Überleben. Eine Anpassung an das Leben des Menschen sichert somit die eigene Existenz.

Das grausame Geschäft

Umso mehr unsere (teils auch erwachsenen) Hunde einem Welpen ähneln, desto höher ist unser natürliches Fürsorgeverhalten. Das ist schlichtweg auch der Grund, weshalb das grausame Geschäft der Welpenfabriken – in denen zeugungsfähige Hunde bis zum erlösenden Tod noch zwangsgedeckt werden – immer mehr zunimmt. Die Qual dieser Tiere ist unendlich groß. Doch es fällt sehr schwer zu einem unschuldigen, glubschäugigen Hund „nein“ zu sagen. Da gehört einiges an Wissen über die Szene und ein hohes Maß an Selbstdisziplin dazu, um wirklich zu begreifen, dass ein solches Geschäft nicht unterstützt werden sollte. Diese Tiere aus ihrer Situation zu befreien um ihnen ein schönes Leben zu bieten ist zwar eine nette Geste und wirkt verlockend, doch letztendlich gewinnt nur die Welpenfabrik.

Schlusswort

Mit der Domestikation des Wolfes ist dem Menschen ein Meilenstein gelungen. Egal ob wir unsere Vierbeiner für die Jagd, den Apport, zum Hüten von Schafen oder einfach nur als Gesellschaftshund gebrauchen: Sie sind stets an unserer Seite und nicht mehr wegzudenken. Dennoch ist es an der Zeit an die Zukunft zu denken – zum Wohl unserer Tiere. Insbesondere bei der Zucht.

Foto: www.iStockphoto.com/yourdog (4)



Viel zu früh von der Mutter weggenommen, leiden Billigwelpen häufig an schweren Verhaltensstörungen oder versterben nach wenigen Wochen an Infektionen

Was niemand sieht: wie Mutterhündinnen billiger (Kofferraum-)Welpen in den Welpenfarmen der Händler gehalten werden. Zwangsbelegungen stehen an der Tagesordnung, sind sie ausgemergelt und „nutzlos“, werden sie entsorgt und ersetzt



Macht Spazierengehen Hunde glücklich?

Spaziergang

Gipfel des menschlichen Egoismus?

„Wie lange gehst du mit deinem Hund so am Tag?“ – „Mindestens zwei Stunden, alles darunter wäre unverantwortlich, mein Hund muss schließlich geistig und körperlich ausgelastet werden.“ Körperlich vielleicht, aber wird ein Hund hündisch betrachtet bei einem zweistündigen Spaziergang auch geistig ausgelastet? Bringt der tägliche Spaziergang dem Hund tatsächlich die Abwechslung, die wir Menschen uns davon versprechen?

Text: Bettina Bodner

Sehr viele Hundehalter kennen das leidige Problem mit der Leinenführigkeit. Man ist bemüht den Hund auszulasten und der dankt es einem damit, ständig in die Leine zu preschen. Schlechtes Training, hört der leidgeplagte Hundehalter dann oft von Trainern oder anderen Hundehaltern. Aber wie trainiert man die Leinenführigkeit und warum zieht der Hund überhaupt so? Um dies schlüssig zu beantworten, sollten wir uns zunächst die Frage stellen, was wohl der Hund durch das Ziehen an der Leine bezwecken möchte. Ist er ein unerzogener Temperamentsbolzen, dem man noch ordentlich die Grenzen aufzeigen muss, oder liegt es in seiner Veranlagung, jeder Spur hinterher zu schnüffeln? Was erwarten wir uns vom täglichen Spaziergang und was erwartet sich unser Vierbeiner bzw. erwartet er sich

überhaupt etwas? Der emanzipierte Hund von Welt muss überall dabei sein und sich von jedermann berühren lassen. Das erwarten wir Menschen von einem wohlerzogenen Hund, schließlich wollen wir zumindest etwas Dankbarkeit für die von uns entgegengebrachte Sympathie. Da hat der Hund echt schlechte Karten im Vergleich zur Katze, die mürrisch und launisch sein darf, ist ja schließlich eine Katze und die haben bekanntermaßen ihren eigenen Kopf.

Bester Freund, was willst du?

Hunde wurden als beste Freunde des Menschen auserkoren, also haben sie sich gefälligst auch zu jeder Zeit in jeder Situation so zu benehmen. Würde der beste menschliche Freund des Menschen uns also von

ng





einer Straßenseite zur nächsten reißen? Wohl nicht und wenn doch wäre er irgendwann die längste Zeit unser bester Freund gewesen und unsere Wege würden sich trennen. So ein egoistisches Verhalten duldet niemand auf Dauer. Jetzt stehen wir aber vor einem echten Problem: wie verklickern wir nun unseren Hunden den Ernst der Lage? „Mein lieber Hund, wenn du nicht schleunigst mit der Leinenreißerei aufhörst, werden sich unsere Wege bald trennen“, so könnte ein offenes Gespräch mit unserem Vierbeiner beginnen. „Mein lieber Mensch, wie kommst du auf die Idee, dass ich Gefallen am täglichen Trott mit dir habe? Seit Jahren gehen wir jeden Tag zwei elendslange, nicht enden wollende Stunden dieselbe Strecke. Ich kenne jeden Straßenpfahl, jeden Busch und jeden Baum. Es wohnen seit Jahren die gleichen Hunde entlang der Gassi-Strecke. Es ergibt sich nichts, rein gar nichts Spannendes, Abwechslungsreiches, Interessantes innerhalb dieser todlangweiligen zwei Stunden und du besitzt noch die Chuzpe mich zu fragen, warum ich in der – zugegeben trostlosen – Hoffnung, endlich mal etwas Neues zu entdecken, von einer Seite zur anderen laufe?“ So könnte die Antwort unseres Vierbeiners lauten, dem wir – aus Menschensicht – doch sowieso alles bieten. Eben – leider nur aus unserer Sicht.

Leinenführigkeit aus Hundesicht

Um zu verstehen, warum ein Hund also nichts von der Leinenführigkeit hält, sollten wir uns ein Beispiel an den Hunden selbst nehmen. Warum verfolgt der Jack Russell Terrier im Park den eben kennengelernten Dalmatiner auf Schritt und Tritt mit wild wedelnder Rute, während er bei unserem Spaziergang alles andere interessanter als uns findet? Ist doch logisch, weil es auch ein Hund ist, oder? Mitnichten. Es gibt zahlreiche Hunde, die sich selbst in einem Hundepark nur an ihren Besitzern orientieren und andere Hunde völlig links liegen lassen. Diese Hunde haben kreative Hundehalter, die ihren Vierbeinern irgendwann schlüssig vermittelt haben, dass sie für das Hundeleben eine echte Bereicherung sind. Sind wir für den Hund beim alltäglichen Spaziergang an der 2,20 m Leine eine Bereicherung, wenn er uns hinterher schleift?

Wie werden wir für den Hund interessant?

Ein den Hund weiter in seiner Freiheit und Entfaltung einengendes Leinentraining, damit wir Menschen bequem spazieren können, ist sicher nicht die Lösung. Beobachten wir nun andere Hunde, die zu zweit spa-



zieren, verläuft deren Spur völlig anders als die des Menschen, oder haben Sie schon einmal zwei schnurgerade laufende Hunde auf einem Spazierweg gesehen? Während wir Menschen darauf achten, den Weg möglichst nicht zu verlassen, beispielsweise weil wir das falsche Schuhwerk anhaben, gibt es für Hunde nichts Spannenderes als ihre Nase einzusetzen und eine Fährte nach der anderen zu verfolgen.

Nasenarbeit – die Natur des Hundes

Dieses Verhalten ist weder besonders temperamentvoll, noch nur den Jagdhunden vorbehalten. Es ist schlicht die Natur des Hundes, es ist das, was einen Hund glücklich macht, es ist das, was ein Hundeleben bereichert. Ein schrittweises Umdenken ist meiner Meinung nach erforderlich. Ein halbstündiger, intensiver Ausflug, bei dem wir uns kurz vorher überlegen, welche artgerechten Aufgaben wir dem Hund dabei stellen, verschafft unserem Vierbeiner sicher mehr Auslastung und Abwechslung als jeder schnurgerade mehrstündige Spaziergang, bei dem er sich überwiegend unserer Geschwindigkeit anzupassen hat. Ganz egal ob wir unseren Hund heute eine spielerische Fährte legen, Futterdummys vergraben oder unter-

wegs kurze Konzentrationsübungen (Ablegen und Rufen nach einiger Entfernung, eine kurze Fuß-Sequenz, eine Strecke Beinslalom etc.) einbauen, das alles ist jedenfalls um ein vielfaches artgerechter und ich verspreche Ihnen, bei all diesen Übungen wird Ihr Hund nie an der Leine reißen, weil er sich voll auf Sie und Ihre neuen Übungen konzentrieren wird.

Der Geruchssinn ist des Hundes schärfstes Werkzeug, es gibt tatsächlich kaum einen Hund, egal ob Dogge oder Rattler, alt oder jung, der es nicht liebt, seine Nase zum Verfolgen einer leckeren Duftspur einzusetzen. Außerdem ist die Fährtenarbeit oder Spurensuche nicht nur geistig, sondern auch körperlich herausfordernd. Der Fantasie sind dabei keine Grenzen gesetzt, denn selbst wenn es mal schnell gehen sollte, bieten sich der Garten oder die Wohnung zum Verstecken von Leckerchen an. Damit es kein unkontrolliertes Schnüffeln wird, sollten Sie die Übungen gleich mit ein wenig Gehorsam verbinden und Ihren Hund erst dann von seinem Platz zu sich holen, wenn alle Leckerchen versteckt wurden. Erst auf Ihr Zeichen hin darf der Hund dann mit der Suche beginnen. Zu Beginn sollten Sie ihn etwas unterstützen und mit Fingerzeig und einem ruhigen „Such“ die ersten Le-





ckerchen gemeinsam entdecken. Fortgeschrittene Schnüffler finden selbst in höheren Lagen (z.B. auf Tischen oder Kästen) versteckte Leckerchen. Um zu vermeiden, dass Ihr Hund gleich selbst auf Tisch und Bänken nach Schätzen sucht, sollten Sie auf sein Anzeigen hin schnell reagieren und ihn noch am Boden mit den aufgespürten Leckerchen belohnen.

Reizangel – sinnvoll und kontrolliert Energie abbauen

Um den Hund richtig auszupowern, eignet sich eine Reizangel perfekt. Sie ist auch ein hervorragender Ersatz für das ewige Ballwerfen, von dem manche Hunde nur noch mehr angestachelt werden. Außerdem ist das abrupte Abbremsen beim Aufnehmen des Balles auf Dauer nicht förderlich für Bänder und Gelenke. Hingegen ist der Bewegungsablauf beim Spiel mit der Reizangel flüssiger und harmonischer. Der Hund lernt zusätzlich auch in hoher Reizlage (sich bewegend Beute direkt vor der Nase) auf seinen Hundehalter zu hören, vorausgesetzt, dieser verbindet Gehorsamsübungen geschickt mit dem Beutespiel. Und eine Reizangel findet sich in jedem Haushalt, ein Besenstiel ist für den Anfang völlig ausreichend, die Frage ist nur, ob Sie dieses Bild Ihren Nachbarn erklären können.

Eine gezielte Beschäftigung des Hundes lastet ihn nicht nur wesentlich besser aus, sondern verbessert auch wirklich nachhaltig Ihre Beziehung zueinander. Der Hund lernt sich an Ihnen zu orientieren in der gemeinsamen Beschäftigung und wird Sie schon nach wenigen Wochen abwechslungsreich gestalteter Beschäftigungsphasen wesentlich interessanter finden als sämtliche Hunde um ihn herum. Wenn wir dem Hund die Beschäftigung bieten, die er so dringend benötigt und uns dann um eine gute Leinenführigkeit bemühen, ist der Weg sehr viel einfacher und erfolgversprechender.

Die Vielfalt der artgerechten Beschäftigungen ist so riesengroß, dass wir Menschen wirklich darüber nachdenken sollten, ob es der tägliche Spaziergang noch bringt und vor allem, warum wir uns so viele vermeintliche Probleme selbst machen und die Schuld aber letztlich immer beim Hund suchen. Wir Menschen sollten uns besser in die Lage unserer Hunde versetzen lernen und nicht umgekehrt. Die meisten Hunde orientieren sich von Welpenbeinen an ganz von allein an uns Menschen, erst wenn wir diesen Vertrauensvorschuss nicht für uns nutzen, werden wir für unsere Hunde – zu Recht – völlig uninteressant.

Foto: www.istockphoto.com/yourdog (3)

social support

Soll man Hunde trösten?

Die Tage werden kürzer und die Zeit der Böller und Feuerwerke steht zum Leidwesen vieler Hunde und ihrer Halter wieder vor der Tür. So regelmäßig wie Silvester tauchen auch jedes Jahr wieder Missverständnisse und „alte Hüte“ bezüglich Ignorieren des Hundes oder Trösten des Hundes auf. In diesem Artikel sollen Irrtümer berichtigt werden und Ansätze zum besseren Überstehen der „schönsten Zeit im Jahr“ gegeben werden.

Text: Nicole M. Pfaller, ADipCBM, CBATI



Seit Jahrzehnten hält sich der Glaube, dass man Hunde, die verängstigt sind, nicht beachten und schon gar nicht streicheln und trösten darf. Sätze wie: „Niemals einen verängstigten kleinen Hund hochheben, weil man dadurch die Angst verstärkt“ oder „den Hund nicht streicheln, wenn er verängstigt ist, denn dies belohnt die Angst und führt dazu, dass der Hund noch ängstlicher wird“. Auf den ersten Blick mag das logisch erscheinen. Ängstigt etwas meinen Hund und er kommt zu mir gelaufen, ich beginne ihn zu streicheln und mit ihm zu reden, habe ich die Reaktion, dass der Hund zu mir läuft, nachdem er einen Knall oder Donner gehört hat, verstärkt. Und noch schlimmer, ich habe auch die Angst vor Gewittern oder Schüssen verstärkt. Oder nicht?! Sehen wir uns nun genauer an, warum das nicht so einfach ist.

Was ist Angst?

Angst ist ein System, das dazu beiträgt Organismen am Leben und sicher zu erhalten. Dieses System ist genetisch fixiert, primitiv und gleichzeitig kompliziert. Denn Angst ist eine Art von Emotion und Emo-

tionen sind das Resultat von Gehirnchemie, erlernten Assoziationen und Genetik. In der Natur ist Angst ein Anpassungsverhalten und hilft dabei, das Überleben von Tieren zu sichern. Bei den meisten Lebewesen ist die Reaktion auf Gefahr genetisch fixiert, um das Überleben zu sichern bzw. Verletzungen zu vermeiden.

Wie das Tier auf Gefahr reagiert, hängt stark von der Spezies, genetischen Neigung und der Lernhistorie ab. Beim Hund kennt man vier Strategien um mit Stress und Angst umzugehen. Man nennt sie die 4 Fs:

DIE 4 FS

- Fight (Kampf)
- Flight (Flucht)
- Flirt/Fiddle (aufgeregtes Herumgehen, Laufen oder Springen)
- Freeze (Einfrieren, „starr vor Angst“)



Körperliche Anzeichen von Angst sind mit Emotionen verbunden und deshalb nicht immer unter der Kontrolle des jeweiligen Lebewesens. Anzeichen von Angst können sein: Ohren nach hinten angelegt, verkleinerte Körperhaltung, runder Rücken und eingezogene Rute, Zittern, speicheln und hecheln, hektisches Herumgehen, Winseln. Emotionale Reaktionen werden eher durch klassische Konditionierung beeinflusst (siehe Glossarbox).

Der Grund dafür ist, dass bestimmte Neurochemikalien, die den Körper auf Kampf oder Flucht vorbereiten,

GLOSSAR

Social buffering

Ist der englische Fachausdruck für das Vermögen eines Sozialpartners, Stress- und Angstreaktionen abzuschwächen und zu reduzieren.

Klassische Konditionierung

Bei der klassischen Konditionierung geht es im Wesentlichen um Ankündigungseffekte. Klassische Konditionierung ermöglicht es uns zu erkennen, dass bestimmte Dinge mit anderen verknüpft sind und sie ankündigen. Ohne klassische Konditionierung könnten sich Tiere nicht auf biologisch relevante Ereignisse vorbereiten, z.B. auf plötzlichen Lichteinfall, auf Futter, das sich dem Maul nähert, oder dass Feuer einen verbrennt. Ohne diese reflexhaften Reaktionen könnten Tiere nicht lernen, welche Signale Beute oder die Anwesenheit von Raubtieren ankündigen, und daher nicht wissen, ob sie näher kommen oder sich zurückziehen sollen. Klassische Konditionierung spielt auch beim Lernen emotionaler Reaktionen eine entscheidende Rolle.

Operante Konditionierung

Diese Form des Lernens hat immer mit angebotenem bzw. gezeigtem Verhalten des Hundes zu tun. Edward Thorndike hat bereits Ende des 19. Jahrhunderts herausgefunden, dass Konsequenzen Verhalten steuern und antreiben. Diese Erkenntnis hat er in der Schrift „Law of Effect“ zusammengefasst.

Die operante Konditionierung umfasst vier Quadranten:

- positive Verstärkung
- negative Verstärkung
- negative Strafe
- positive Strafe

Die Bezeichnungen „positiv“ und „negativ“ bedeuten, dass etwas hinzugefügt wird (positiv = Addition) oder etwas weggenommen wird (negativ = Subtraktion). Je nachdem, ob das beobachtete Verhalten öfter gezeigt wird oder weniger gezeigt wird, spricht man von Verstärkung oder Strafe.

die kognitiven Möglichkeiten des Organismus beeinträchtigen. So erhöht sich auch der Herzschlag, damit mehr Blut ins Gehirn und die Muskulatur gepumpt wird. Befindet sich der Organismus in diesem Zustand, ist er in einem reinen Reaktionsmodus und es ist ihm

unmöglich rational zu denken. Mehr Informationen zum Thema „Angst, Unsicherheit und Phobie“ finden Sie in den Ausgaben 03/13 und 04/13 des YOUR DOG® Magazins.

Zuwendung und Streicheln erwünscht

Viele Hundehalter und -trainer haben nach wie vor Bedenken Hunden in angstausslösenden Situationen Aufmerksamkeit und Zuwendung zu schenken. Mit der Befürchtung, dass das unerwünschte, ängstliche Verhalten dadurch verstärkt wird. Unterschiedliche Autoren haben jedoch beschrieben, dass es extrem unwahrscheinlich ist Angst operant zu konditionieren (siehe Glossarbox).

Dass Hunde eine Beziehung und Bindung zum Menschen aufbauen, wurde ebenfalls in mehreren Studien beschrieben. Es konnte gezeigt werden, dass Hunde Futter vor Streicheleinheiten bevorzugen und auch länger in der Nähe des Menschen blieben, von dem sie gefüttert wurden. Futter ist also eine wichtige Komponente, die die Mensch-Hund Beziehung positiv beeinflussen kann. Aber auch Interaktionen, die kein Futter involvieren, können eine enge Bindung zwischen Hund und Mensch herstellen bzw. aufrecht erhalten. Gantt et al. (1966) haben beschrieben, dass Herzschlag und Blutdruck sanken, wenn Hunde gestreichelt wurden. Dies war ebenso der Fall, wenn die Hunde einem aversiven Reiz ausgesetzt wurden und danach gestreichelt wurden. Zusätzlich konnte gezeigt werden, dass bei Hunden, die für 15 Minuten gestreichelt wurden, erhöhte Werte von speziellen Neurotransmittern und Hormonen, wie β -Endorphine (Euphorie), Prolactin (soziale Bindung), Oxytocin (Bindung) und Dopamin (Heiterkeit) im Plasma nachweisbar waren. Aufgrund dieser physiologischen Vorgänge wird angenommen, dass Streicheln und menschliche Zuwendung Stress beim Hund reduzieren können, dass bereits kurze Interaktion mit einem Menschen die Kortisolwerte beim Hund deutlich reduziert, sowie, dass passiver Kontakt, streicheln und spielen gleich effektiv bei der Stressreduzierung sind. Sozialpartner, die Stressreaktionen abschwächen, werden auch von Hunden bevorzugt.

Ein weiteres wichtiges Indiz, dass Menschen soziale Unterstützung (engl. social support) für Hunde bieten und somit Stress und Angst abschwächen können, haben Tuber et al. (1996) gefunden. Erwachsene Hunde, die lange zu zweit gehalten wurden und immer nur von einer Bezugsperson versorgt wurden, wurden

einzelnen in eine neue und fremde Umgebung gegeben. Wie zu erwarten stieg die Plasmakonzentration von Kortisol an, die Hunde waren in dieser Situation gestresst. Dann wurde entweder der langjährige Gefährte des Hundes dazu gegeben oder die Bezugsperson setzte sich zum Hund dazu. Interessanterweise hatte die Anwesenheit des langjährigen Gefährten keine Auswirkungen auf den Kortisolspiegel, die Anwesenheit der Bezugsperson jedoch schon. Die Plasmakonzentration des Kortisols war bei den Versuchen mit der Bezugsperson deutlich gesenkt.

Was können Sie also im Ernstfall tun?

Seien Sie da für Ihren Hund, aber achten Sie auf individuelle Unterschiede! Auch wenn Futter und Streicheln auf Populationsebene die bevorzugten Interaktionsvarianten sind, muss das nicht für Ihren Hund gelten. Viele Hunde nehmen kein Futter mehr an, sobald sie gestresst sind und spielen auch nicht mehr. Setzen Sie sich zu Ihrem Hund und bieten Sie ruhige Streicheleinheiten an. Je nachdem welche Coping Strategie (wie der Hund mit der jeweiligen stressigen Situation umgeht) Ihr Hund „gewählt“ hat, kann er Streicheln akzeptieren oder auch nicht.

Wichtig ist, dass Sie als Bezugsperson bei Ihrem Hund sind und somit soziale Unterstützung anbieten. Ein Beispiel dazu: Angenommen Ihr Hund hat Angst vor lauten Geräuschen (Donner, Knaller, Schüsse, etc.) und Sie kraulen und streicheln Ihren Hund, nachdem er das Geräusch wahrgenommen hat, belohnen Sie dabei nicht die Angst Ihres Hundes! Wenn Ihr Verhalten den Hund beruhigt, dann hat sich die Angst Ihres Hundes offensichtlich nicht verstärkt.

Im Gegenteil, Sie haben Ihrem Hund dabei geholfen seinen emotionalen Zustand zu verbessern. Wenn Ihr Hund bereits panisch ist und kraulen und eine Massage nicht helfen, dann können Sie die Situation Ihres Hundes aber auch nicht verschlechtern. Der Hund bleibt also im gleichen emotionalen Zustand, weder besser noch schlechter.

Kann man Angst trotzdem verschlimmern?

Ja, durchaus. Und zwar dann, wenn Sie sich selbst ängstigen. Angst ist ansteckend und Ihre Angst kann sich auf Ihren Hund übertragen.

Ihren Hund zu ignorieren ist ebenfalls nicht hilfreich. Man kann nur ein bestimmtes Verhalten ignorieren.



Ein ruhiger und entspannter Hund an Silvester - der Wunsch eines jeden Hundehalters

QUICK TIPPS SILVESTER

- Sie sollten Ihren Hund bald genug füttern, damit Sie abends nicht mehr raus müssen.
- Fahren Sie mit Ihrem Hund in eine Gegend, in der Sie sicher sein können, keine Knaller und Böller zu hören (abgelegenes Waldstück, Wiese, etc). Führen Sie Ihren Hund aber trotzdem an einer langen Leine mit gut sitzendem Brustgeschirr. Sollte doch ein lauter Knaller zu hören sein, können Sie Ihren Hund so unter Kontrolle halten.
- Sind Sie zu Hause, drehen Sie sofort Radio oder TV auf, damit Sie gleich ein Hintergrundgeräusch im Haus haben.
- Hört Ihr Hund einen Knaller, werfen Sie schmackhafte Leckerlies auf den Boden oder bieten Sie Ihrem Hund Spielen an. Somit hat Ihr Hund die Möglichkeit den unangenehmen Knall mit etwas ganz Tollem zu verknüpfen!
- Geht es Richtung Mitternacht, kommt die Knallerei zum Höhepunkt. Ist Ihr Hund noch einigermaßen entspannt, können Sie Ihm interaktives Spiel mit Ihnen (Nina Ottosson Spiele), gefülltes Kauspielzeug (Tretkon) oder Kauartikel (z.B. Rinderohr) anbieten.

Angst ist aber eine Emotion und kein Verhalten. Es ist nicht das Verhalten des Hundes, das die Angst auslöst, sondern die Angst, die dann mit einem Verhalten gemeinsam auftritt. Das Ignorieren eines unerwünschten Verhaltens ist nur dann zielführend, wenn es durch menschliche Aufmerksamkeit aufrechterhalten wird und für jene Verhaltensweisen hilfreich, die tatsächlich komplett ignoriert werden können.

Die Angst Ihres Hundes können Sie ebenfalls verschlimmern, wenn Sie ihn für ein Verhalten strafen. Strafe kann sogar zu einer generalisierten Angst führen! Erinnern Sie sich immer wieder daran, dass die Emotion Angst extrem unangenehm ist und in den meisten Fällen unwillkürlich und reflexhaft abläuft. Zusätzlich können Sie unerwünschte Verhaltensweisen (z.B. Bellen) durch Zuwendung und Aufmerksamkeit verstärken, wenn diese Verhaltensweisen nicht durch Angst motiviert sind. Wenn Sie sich nicht sicher sind, welche Motivation Ihr Hund für ein bestimmtes Verhalten hat, kontaktieren Sie eine qualifizierte Verhaltenstrainerin!

Ich wünsche Ihnen und Ihren vierbeinigen Lieblingen eine entspannte Silvesternacht!

Foto: www.istockphoto.com/yourdog (2)



Der Hund als seelenentröster des Menschen

Hunde waren schon vor 15.000 Jahren soziale Wesen, die dem Menschen in ihrer Bindung sehr ähneln. Im Laufe der Zeit wurde die Bindung zwischen Mensch und Vierbeiner immer enger und der Hund schließlich zum besten Freund des Menschen. Heute zählt er zu den ältesten Haustieren und ist mittlerweile viel mehr für uns geworden.

Der Hund ist nicht nur unser täglicher Begleiter, Sportkamerad, Muntermacher und Unterhalter, sogar wissenschaftliche Studien beweisen, dass unsere Vierbeiner Balsam für die Seele sind.

Text: Mag. Iris Reinsberger

Hunde sind auch für Kinder wichtige Seelenröster, sie schenken mehr Selbstbewusstsein und wirken schmerzlinöernd



Dass Tiere in vielen Zusammenhängen therapeutisch eingesetzt werden können, ist Psychologen und Medizimern schon lange bekannt. Teilweise wird tiergestützte Therapie sogar von den Krankenkassen finanziert. Zahlreiche Studien belegen außerdem, dass Tierbesitzer einen niedrigeren Blutdruck und Cholesterinspiegel aufweisen und seltener depressiv sind als jene Menschen, die ihr Leben ohne Haustiere verbringen. Ein erstaunlicher Effekt ist, dass sogar die alltäglichen und unbewussten Erlebnisse mit den Fellnasen eine positive und entlastende Wirkung haben. So hat das Streicheln und Kraulen eine entspannende Wirkung und mindert den Stress.

Der Grund: Der Herzschlag verlangsamt sich bei diesen Tätigkeiten deutlich und somit fühlen wir uns gleich gelassener und ruhiger. Somit wird nicht nur hoher Blutdruck, sondern auch der Kortisolspiegel im Blut gesenkt. Unsere tierischen Begleiter verbessern außerdem unser Selbstbewusstsein und wirken schmerzlinöernd. Doch welche besonderen Methoden und Einsatzbereiche gibt es im Bereich der Seelensorge mit Hunden überhaupt? Und merken Hunde

eigentlich, wenn wir traurig sind? Your Dog hat zu diesem Thema Karin Langer, erfahrene Tierverhaltensberaterin aus Marz im Burgenland (www.tierverhaltensberatung-langer.at), befragt.

Langer: Hunde sind nahezu Meister im Lesen unserer Körpersprache und haben eine spezielle Antenne für Gefühle und Emotionen ihrer Sozialpartner (auch der Mensch zählt für den Hund als Sozialpartner) entwickelt. Daher weiß der Hund genau über unseren Gefühlszustand Bescheid. Wenn wir traurig sind, tröstet er uns, indem er nicht von unserer Seite weicht, uns durch seinen Blick oder durch Berührung zeigt, dass wir nicht alleine sind oder er fordert uns zum Spiel auf. Aber auch wenn wir glücklich sind und lachen, lässt sich der Hund regelrecht „anstecken“ und wird sich dementsprechend fröhlich verhalten. Der Hund passt sich seinem Menschen an und spiegelt sein Verhalten.

Was bedeutet nun diese hündische Seelensorge? Hildegard von Bingen hatte bereits erkannt: „Gib dem Menschen einen Hund und seine Seele wird gesund.“ Daher hat es sich bewährt, spezielle Therapiehunde auszubilden und in sensiblen Bereichen einzusetzen.

Etwa als Co-Therapeuten in Alten- und Seniorenheimen, als Besuchshund um Kommunikationsbereitschaft und psychisches Wohlbefinden zu steigern. Einsatzgebiete von Therapiehunden sind Einrichtungen für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen oder körperlichen Beeinträchtigungen. Große Erfolge gibt es auch in der Arbeit mit den Methoden der basalen Stimulation¹), beispielsweise bei Wachkomapatienten.

Gute Erfahrungen hat man mit dem Einsatz von Therapiehunden auch bei der Resozialisierung von Inhaftierten gemacht. Einen Therapiehund zeichnet aus, dass er ein gut sozialisierter Hund mit besonders hoher Toleranzschwelle und einer spezifischen Ausbildung ist. Einige Rassen sind für diese Tätigkeit besonders geeignet, wie z.B. der Labrador Retriever.

Aber auch im privaten Bereich ist der eigene Hund ein richtiger Partner und auch ein tierischer Therapeut. Untersuchungen haben ergeben, dass Hunde oftmals zur Gesundheit der Menschen beitragen. Ein Hund wirkt beruhigend auf seinen Besitzer, lindert Stresssymptome, sorgt für mehr Bewegung im Alltag und fördert die soziale Kompetenz des Besitzers.

Selbst wenn wir uns in unserem Privat- oder Berufsleben nicht angenommen oder vernachlässigt fühlen – unsere Vierbeiner schenken uns bedingungslos Zuwendung. Sie fungieren als Vertrauensperson und geben uns das Gefühl, gebraucht zu werden. Der Hund schließt sich bedingungslos an seinen Menschen an, er leistet ihm Gesellschaft, er motiviert die Besitzer Bewegung zu machen, er bietet Entspannung bei einer Kuschelstunde, er ist ein guter Zuhörer und er wirkt heilsam auf uns Menschen, sowohl in körperlichen als auch in seelischen Belangen. Daher ist es auch kein Zufall, dass gerade ältere Menschen besonders positiv auf den Umgang mit Vierbeinern reagieren.

In Seniorenheimen werden immer öfter auch Haustiere zugelassen. Auch regelmäßige Besuche von ausgebildeten Hunden finden immer mehr Akzeptanz in der Pflege.

Bei Depression auf den Hund kommen

In Österreich leiden geschätzte 800.000 Menschen an depressiven Erkrankungen oder Verstimmungen. Die Weltgesundheitsorganisation zählt Depressionen daher zu einer schwerwiegenden neuen Volkskrankheit. Obwohl Hund und Mensch wunderbare Partner sind, kommunizieren sie sehr unterschiedlich. Tiere nehmen nämlich ausschließlich Kontakt mit der Seele

DEFINITION

„Basale Stimulation ist ein Konzept zur Förderung, Pflege und Begleitung schwerstbeeinträchtigter Menschen. Es wurde in den 70er-Jahren von dem Professor für Sonderpädagogik Andreas Fröhlich in Zusammenarbeit mit schwerst geistig und körperlich mehrfach behinderten Kindern entwickelt und 10 Jahre später zusammen mit der Krankenschwester und Diplompädagogin Christel Bienstein in die Erwachsenenpflege übertragen.“ www.basale-stimulation.de

des menschlichen Wesens auf und werten nicht nach Äußerlichkeiten oder sozialem Status. So können sie vor allem im emotionalen Bereich stabilisierend und stimmungsaufhellend wirken. Seit einigen Jahren gibt es sogar spezielle Studien zur Hund-Mensch-Beziehung bei Depressionen. Diese belegen zum Beispiel, dass der Todeswunsch schwer depressiver Patienten durch zwei wöchentliche Übungseinheiten mit einem Vierbeiner deutlich nachgelassen hat.

Keep cool: Hunde als Motivatoren im Job

Doch Hunde können nicht nur einen positiven Effekt auf das private psychische Befinden von Menschen haben. Auch im Berufsalltag kann dem Anstieg von psychischen Erkrankungen im Arbeitsleben mit Hilfe von Hunden entgegengewirkt werden. Der Grund liegt darin, dass Vierbeiner bei uns einen ähnlichen Effekt hervorrufen wie Babys. Wenn man sie hält oder streichelt, regt dies den menschlichen Organismus an. Es wird das Glückshormon Oxytocin produziert und wir werden ruhiger und zufriedener. Weitere Studien zeigen, dass die Anwesenheit von Tieren im Büro die Arbeitnehmer nicht nur motivierter, sondern auch engagierter machen.

Auch Tierverhaltensberaterin Karin Langer ist sich einer stressmindernden Wirkung von Hunden im Büroalltag bewusst.

Langer: Wenn man der Empfehlung von Stressexperten Glauben schenkt, sollte heute in jedem Bürobetrieb ein Hund vorhanden sein. Der Hund baut Stress und Anspannung ab und wirkt gesundheitsfördernd, was wiederum motivierend wirkt. Ich kenne Büros, in denen Hunde viel Freude bringen. Die Arbeitskol-



Die bedingungslose Liebe der Hunde zu uns Menschen hilft uns, Alltagsorgen besser zu bewältigen

LEBEN MIT HUND

legen gehen abwechselnd mit dem Hund spazieren oder geben ihm Streicheleinheiten. Wenn der Hund einmal nicht mit ins Büro kommt, sind die Mitarbeiter regelrecht enttäuscht. Zieht man in Erwägung seinen Hund mit ins Büro zu nehmen, sollte man das mit allen Mitarbeitern absprechen. Es gibt auch Menschen, die beim Anblick oder beim Kontakt mit einem Hund aus Angst eher in Stress geraten. Man sollte auch bedenken, dass nicht jede Hunderasse oder jeder Hund für einen Büroalltag geeignet ist.

Nur ein glücklicher Hund kann auch den Menschen glücklich machen

Im Zuge der Tierverhaltensberatung erfährt Karin Langer beispielsweise immer wieder, dass Hunde und Menschen ein optimales Team sein können. Meistens wird sie gerufen, wenn es Missverständnisse zwischen Mensch und Hund gibt oder der Hund unerwünschtes Verhalten zeigt.

Mit einer regelmäßigen Beratung und einem individuellen, gezielten Training werden Missverständnisse zwischen Mensch und Hund aufgeklärt und ein harmonisches Miteinander geschaffen. Leider ist es so, dass nicht jeder Hund artgerecht gehalten wird oder mit ihm entsprechend umgegangen wird. Meistens deshalb, weil viele Tierhalter über die Bedürfnisse ihres Hundes nicht richtig informiert sind. Hier muss dafür Sorge getragen werden, dass sich das Alltagsleben des Hundes massiv verbessert und alle Bedürfnisse des Hundes berücksichtigt werden. Denn: Nur ein glücklicher Hund kann auch den Menschen glücklich machen und ihm ein unterstützender Begleiter sein. Ein liebevoller Umgang sollte immer auf Gegenseitigkeit beruhen!

Ob nun als Therapeut oder Partner mit der kalten Schnauze – die Wissenschaft entdeckt zunehmend positive Aspekte, die Tiere für Menschen und ihr seelisches Wohlbefinden haben. Auch für die kindliche Entwicklung können Hunde viel beitragen. Denn Kinder, die mit einem Haustier aufwachsen, sind aktiver, leiden weniger unter Einsamkeit und lernen früh, Verantwortung zu übernehmen.

Egal in welchem Alter, ein Hund ist in jedem Fall eine Bereicherung für unser Alltags- und Seelenleben – und daran wird sich wohl auch in den nächsten 15.000 Jahren nichts ändern.

Gesundheit ist das Ergebnis
richtiger Entscheidungen!



www.barfspezialitaeten.at